Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 38 (1960)

Heft: 6

Artikel: Die Zisterzienserabtei Lützel

Autor: Stintzi, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zisterzienserabtei Lützel

Unsere Monatsschrift hat eingehend berichtet über die feierliche Weihe des Bernharduskirchleins in Lützel, an der Stätte der einstigen weitberühmten Abtei Lützel. Nach einer Unterbrechung von über 150 Jahren erklang am Abend des denkwürdigen Tages zum ersten Male wieder das «Salve Regina», gesungen von den weißen Mönchen von Oelenberg und Hauterive. In diesen Zeilen möchten wir die Vergangenheit der Abtei Lützel wachrufen, hinweisen auf deren Bedeutung als «Lucis cella», als Lichtzelle während mehr denn sechs Jahrhunderten.

Der Kirche war im elften Jahrhundert ein neuer Orden geschenkt worden, jener, den der heilige Robert von Molesmes gegründet hatte und der sich nach dem Mutterkloster Citeaux in Burgund der Orden der Zisterzienser nannte. Ihr großer Heiliger wurde ein Ritterssohn aus Fontaines bei Dijon, St. Bernhard, der wie kein zweiter seinem Orden neue Mitglieder zuführte und der das Kloster Clairvaux gründete, «clara vallis — das lichterfüllte Tal». Die Zisterzienser sollten neben dem Gebet sich vor allem der Handarbeit widmen, in erster Linie der Landwirtschaft, eine Sendung, die dem Abendland in einer Zeit der Bevölkerungszunahme neuen Boden gab und neues Ackerland schuf. So wurden die Zisterzienser für viele Länder, zum Beispiel im Osten und Norden Europas, Kolonisten im wahren Sinne des Wortes. Einsame Landschaften sagten ihnen am meisten zu. Das war auch der Fall für Lützel.

Im Jahre 1122 wurde Berchtold von Neuenburg — es handelt sich um Neuenburg oder Neuchâtel in der Freigrafschaft Burgund, der Franche-Comté — Bischof von Basel. Dessen Schwester hatte sich verheiratet mit Amadeus von Montfaucon (in der Gegend von Besançon), und dieser Ehe waren drei Söhne entsprossen: Hugo, Amadeus und Richard. Ihr bischöflicher Oheim hatte ihnen lehensweise Gebiete im Elsgau und in den Freibergen übergeben, und in diesem Gebiet gründeten sie im einsamen Tal, das ein Bach durchrauschte, die Lützel, eine nach diesem benannte Abtei. Das war im März 1123. Den Grundstein und die Klosterquelle segnete kein Geringerer als der große Bernhard von Clairvaux. So ist ihm, dem Prediger des zweiten Kreuzzuges, der seine begeisternden Worte im Basler Münster erklingen ließ, ihm, dem Minnesänger der Liebfraue, dem großen Friedensstifter und heiligen Mystiker, diesem edlen Ritter im Dienste Gottes, mit Recht das neue Kirchlein in Lützel geweiht (1960). Aus Belleval oder Bellevaux in der Freigrafschaft, einer direkten Gründung der Abtei Morimond und damit einer indirekten von Clairvaux, kamen die ersten Mönche, ihrer zwölf an der Zahl, nach Lützel, der ersten Zisterzienserabtei auf deutschem Boden (das Elsaß gehörte bekanntlich bis 1648 zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation). Schon ein Jahr später, wieder am Tag der Liebfraue im Frühjahr (25. März 1124) ward durch den Basler Bischof Lützel der Gottesmutter geweiht. Sie, die Liebfraue, ist ja die hehre Patronin des Ordens, ihr zu Ehren erklingt alltäglich das «Salve Regina», das in Reichenau ein Benediktiner begonnen, das in Speyer St. Bernhard vollendet hatte

und das in Lützel dieses Jahr nun wieder zum Himmel stieg. Als Wappen wählten die Lützeler Mönche die auf der Kirche sitzende Liebfraue.

Lützel kannte einen wahren Frühling; zahlreich waren die Schenkungen der Herren des Sund- und Elsgaues, der Grafen von Pfirt, der Herren von Hasenburg und Pleujouse und noch so vieler anderer, bedeutend die Anerkennungen und Privilegien durch Kaiser und Päpste. Frei war Lützel von allen Zehnten und jedem Brückenzoll. Der Abtei wurde das Asylrecht gewährt und dieses ausgedehnt auf die dazugehörigen Meierhöfe. Der Pfirter Graf gab ihnen Jagd- und Fischereirechte (in der Lützel) und der Abt trug Mitra, Ring und Stab seit dem fünfzehnten Jahrhundert, war Generalvikar des Ordens im Heiligen Reich, einer der ersten kirchlichen Würdenträger.

Besitz hatten die Lützeler in vielen Dörfern des Sund- und Elsgaues, am bedeutendsten waren ihre Höfe und Häuser in Sennheim, Mülhausen, Thann, Ensisheim, Pruntrut, Bumpfel (Bonfol), Oltingen, Mörnach und Basel. Gibt es nicht in Basel noch eine Feuerwehrkaserne, die den Namen «Lützelhof» trägt, einen Namen, den wir bei Sennheim im Oberelsaß wiederfinden? Erinnert nicht in Mülhausen die Lützelergasse noch an den leider abgebrochenen Hof der Abtei Lützel? Und denken wir an die Grangien, diese Mittelpunkte religiösen und wirtschaftlichen Lebens der Lützeler Zisterzienser, zum Beispiel in Lutterbach, dort, wo heute das Pensionat «Ste-Anne» der den Benediktinern angeschlossenen Schwestern von Bellemagny steht! Die massiven Keller, die auch dem furchtbarsten Granatenhagel im Winter 1944/45 standgehalten haben, datieren noch aus der Lützeler Zeit. Eine Grangie war ein religiöser Mittelpunkt, hier arbeiteten Patres aus Lützel im Dienste der Seelsorge. Sie verwalteten so Lutterbach, Pfastatt, Reichweiher, Dornach und Niedermorschweiler. Aber die Grangien waren auch Zentren des landwirtschaftlichen Lebens, des Ackerbaus und der Viehzucht.

Die Mönche von Lützel hatten zwischen der Abtei und St. Peter im Tal der Lützel eine Schmelze eingerichtet; sie beuteten das erzhaltige Gestein aus, das man noch heute bei Kiffis findet, einen roten Stein. Sie gründeten Ziegeleien, bauten Mühlen, Melkereien, legten Weiher an, vor allem den Lützelsee, beuteten eine Glashütte aus. Noch heute heißt ein Meierhof zwischen Winkel und Lützel «Glashütte», noch heute steht der Meierhof Scholis, spricht man vom Kohlberg und Pfaffenloch, wo des Klosters Herden einst weideten. Und schlägt man die Geschichte von Winkel, Miécourt, Oberlarg, Charmoille (Kalmis), Pfaffans und Etueffont im Belforter Territorium auf, so begegnet man der Abtei Lützel, die diese Pfarreien verwaltete. Auch Schlierbach und Köstlach wurden von Lützel aus betreut; noch stehen die Pfarrhäuser dort, die massiv von den Lützelern gebaut worden waren.

Großes hat Lützel geleistet, doch seine wirkliche Größe liegt in den Gründungen, die von hier ausgingen. Im Elsaß waren Pairis im Kaysersbergertal und Neuburg bei Hagenau von Lützel aus gegründet worden, in der Schweiz St. Urban und Frienisberg, im Tal des Doubs Lieu-Croissant, in Bayern Kaisersheim, bei Breisach Marienau. Und diese hinwie-

derum gründeten Abteien, die alle in Lützel ihre Mutter sahen: Salem am Bodensee, Wettingen an der Limmat, Klein-Lützel im Jura, Olsberg bei Rheinfelden, Rheinthal bei Müllheim, Eschenbach bei Luzern. Bei Michelbach im Sundgau wurde das Priorat St. Apollinaris Lützel unterstellt, in Blotzheim entstand das ursprünglich in Michelfelden bei St-Louis gegründete Klösterlein. Überall begegnet uns der Name Lützel — fürwahr «Lucis cella», eine Lichtzelle war diese Abtei durch die Jahrhunderte.

Sie sah auch schwere Zeiten. Sie kannte die Fehden der Ritterzeit, ward oft verwüstet, oft geschädigt, ward erschüttert durch das Erdbeben am Lukastag 1356, heimgesucht durch die Armagnaken. Dreimal in einem Vierteljahrhundert ward Lützel geprüft: 1499 im Schwabenkrieg, als es von den Eidgenossen gebrandschatzt ward, 1524, als im Juli der Blitz zündete, 1525, als die aufgehetzten Bauern alles kurz und klein schlugen, alles plünderten, die Bibliothek samt den alten Chroniken verbrannten, die Orgel zertrümmerten. Und Lützel kannte die Schrecken des Schwedenkrieges und am Niklaustag 1699 die furchtbarste Feuersbrunst, die das Kloster samt einem Teil der Kirche fraß.

Und doch haben die Mönche von Lützel nie den Mut, nie den Glauben an die Vorsehung verloren. Das ist Lützels große Lehre durch alle Jahrhunderte, dieses Gottvertrauen und in diesem Glauben das Handanlegen an den Wiederaufbau. Große Äbte hatte Gott ihnen in diesen Notzeiten geschenkt: einen Theobald Hylweck, der aus Thann stammte, der an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit die Geschichte der Abtei leitete, immer wieder von vorne anfing, der in weiser Vorsicht die Löwenburg kaufte, wo die Mönche im Schwedenkrieg eine Zuflucht finden sollten. Hylweck war jener Abt, der aus der Lützelhofkapelle das Muttergottesbild durch das aufgehetzte Basel trug und so vor dem Bildersturm rettete, der auch den größten Gegnern imponieren mußte; er war es, dem der Sundgau die Erhaltung des katholischen Glaubens zum größten Teil zu verdanken hatte und der beim Schloß Löwenburg ein kleines Priorat gründete, das von Lützel abhing.

Der zweite große Abt in schweren Zeiten war Bernhardin Buchinger, aus dem Rebdorf Kienzheim bei Colmar gebürtig (1606), zuerst in Lützel als Mönch, als Archivar und Secretarius des Abtes tätig, ein guter Chronist und fleißiger Historiker, dann Abt von Pairis und dem schwäbischen Maulbronn, seit 1654 Abt von Lützel. Er stellte Olsberg, Königsbruck, Neuburg, Lichtental wieder her, er hatte den Mut, Lützels Rechte auch gegen einen Ludwig XIV. mannhaft zu verteidigen und Lützel wieder zu organisieren nach den Wirren des Schwedenkrieges. Und als 1699 Lützel dem Feuer zum Opfer gefallen war, erstand in dem Abt Delfis der Abtei der große Barock-Abt, der die bedeutendsten Barockkünstler nach Lützel berief, um die Abtei in neuem Glanz erstehen zu lassen.

Die Revolution, die ja nirgendwo die Klöster schonte, sondern sie unter dem heuchlerischen Titel als «Nationalgüter» verkaufte und enteignete — Segen hat dieser «Diebstahl» nicht gebracht —, löste auch die Abtei Lützel auf. Aber die Mönche blieben ihrem Ideal treu; viele

derselben verwalteten Pfarreien des Sundgaues im Versteckten während der Revolutionszeit — wir nennen den größten Apostel des Sundgaues, P. Bernhardin Juif gottseligen Andenkens —, und so wirkte Lützel über seine Zeit hinaus: der Sundgau blieb treu seinem Glauben. Das aber ist zum großen Teil Lützels Verdienst.

Aus den Klostergebäuden machte man zum Teil eine Eisenschmelze, die von Hand zu Hand ging, zuletzt an die Basler Familie Paravicini kam und schließlich wieder einging. Andere Bauten wurden abgerissen oder zerfielen, das Haus des Abtes Delfis brannte vor einigen Jahren nieder; was heute in Lützel selbst noch steht, ist herzlich wenig: ein Toreingang, das Fremdenhaus, Ruinen der Abtswohnung. Ein Unsegen ruht auf gestohlenem Klostergut, behauptet oft der Volksmund . . .

Lützel muß man anderswo suchen. In Sundgauerkirchen, wo Lützeler Altäre heute noch von Kunstfreunden bewundert werden, in Köstlach, Buchsweiler, Winkel. In Rädersdorf, wo das alte Portal der Lützeler Kirche und ein Teil der Orgel an die Abtei erinnern, in Fresse, einem Dörflein der Haute-Saône, wo die kunstvolle Kanzel aus Lützel steht, ein Meisterwerk der Barockkunst, wie man es sonstwo nur selten trifft, in Oberlarg, wo Reliquiarien aus Lützel stammen. Bald hier, bald dort eine Statue, von der das Volk berichtet, sie kämen aus Lützel. Denn Lützel lebt noch heute im Volksmund weiter als die große Abtei, mit der man alles Schöne in Zusammenhang bringt.

Wie muß Lützel auch tatsächlich schön gewesen sein mitten im Waldesgrün des Juratales! Eine dreischiffige gotische Kirche, später mit Barockaltären reich ausgestattet, geschmückt mit einer großen Orgel, eine Kirche, die Nekropole war so vielen Adeligen aus dem Sundgau und der nahen Schweiz, eine wahre Reliquienkammer mit Heiltum, das die Gläubigen hier andächtig verehrten, mit der Statue der Liebfraue, die Anlaß gab zu einer kleinen Wallfahrt. Von allem bleibt nur die Erinnerung.

Und doch lebt Lützel weiter, denn Klöster und Orden sind wie Eichbäume, die stets neu ausschlagen. Lützel lebt weiter in Ölenberg im Elsaß und über Salem und Wettingen in Hauterive bei Freiburg im Üchtland. Lebt weiter in dem neuen Kirchlein in Lützel selbst, in dem eine kostbare Reliquie des heiligen Bernhard verehrt wird und in dem Lützel auch heute noch zu uns spricht. Gebe es Gott, daß vielleicht eines Tages Lützel wieder erstehe, denn «unsterblich ist das Gute, und der Sieg muß Gottes bleiben».

Paul Stintzi, Mülhausen im Elsaß